

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 3 Mark, Einzelnummer 25 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.,
Berlin S. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftsteller: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Rbtestraße 16
Fernsprecher S.-N. 628 41

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigenpreis: Für den Stellenmarkt die 10 gespaltene Millimeter-
zeile 90 Pf. / Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Das Kampfsjahr 1927

Streiks, Aussperrungen und Bewegungen ohne Arbeitsstellung des DMV

Das Kriegenjahr 1926 zwang die organisierten Metallarbeiter, in der Verbesserung ihrer Lage größte Zurückhaltung zu üben. Weit mehr galt es Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abzuwehren. Nachdem das Gespenst der Arbeitslosigkeit durch die Hebung der Produktion allmählich gebannt worden war, festeten die Angriffsbewegungen im Jahre 1927 wieder ein. Begünstigt wurde ihre Durchführung durch die innere Geschlossenheit, die sich nach den Jahren der politischen Zwistigkeiten in der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterenschaft erneut wieder bemerkbar machte. Dazu gefellte sich das Vertrauen in die Beständigkeit der Markt. Für beides ist die Zunahme von 140 000 Mitgliedern im Verband ein sprechendes Beispiel.

Bereits in der ersten Hälfte des Berichtsjahres setzte eine starke Zunahme von Angriffsbewegungen ohne Arbeitsstellung ein. In dieser Zeit gelangten 901 Fälle mit 1 897 843 Beteiligten zum Abschluß. Für das Jahr 1926 kamen nur 149 Fälle in Frage mit einer Beteiligung von 323 685 Personen. Insgesamt fanden im Jahre 1927 an Bewegungen mit und ohne Arbeitsstellung 1986 in 620 Orten statt. Davon betroffen wurden 56 698 Betriebe mit 4 152 346 Beschäftigten. An den Bewegungen beteiligt waren 3 382 013 Personen, darunter 310 863 weibliche. Gegen das Jahr 1926 ist die Zahl der Fälle um das Vierfache und die Zahl der beteiligten Personen fast um das Dreifache gestiegen. Ohne Arbeitsstellung verliefen 1675 Bewegungen (= 84,34 vH) in 53 749 Betrieben mit 3 121 223 Personen, darunter 301 640 weibliche. Mit Arbeitsstellung fanden Streiks und Aussperrungen in 311 Fällen (= 15,66 vH) in 2949 Betrieben statt. Die Arbeit stellten insgesamt 210 790 Personen ein, darunter 9229 weibliche.

Gewerkschaftlich organisiert waren 1 642 155 Personen (gleich 49,3 vH), davon im DMV 1 244 329 Personen. Die Gesamtausgaben für die Bewegungen betragen 2 298 893 M., davon fielen auf Streiks und Aussperrungen 1 218 386 M.

Ursachen der Bewegungen

Art der Bewegungen	Zahl der		davon Mitglieder		
	Fälle	Ber- triebe	des DMV	anderer Organi- sationen	andere
Angriffsbewegungen ohne Arbeitsstellung, eigene	1490	48 488	2 895 767	1 038 514	2 783 227
Angriffsbewegungen ohne Arbeitsstellung, gemeins.	126	2 165	95 711	64 602	75 628
Abwehrbewegungen ohne Arbeitsstellung, eigene	57	3 094	128 847	56 992	10 324
Abwehrbewegungen ohne Arbeitsstellung, gemeins.	2	2	69	53	770
Angriffstreiks, eigene	165	1 690	81 966	30 523	9 579
ohne Arbeitsstellung, gemeins.	25	253	7 965	5 984	7 134
Abwehrstreiks, eigene	81	187	12 939	5 643	1 234
gemeinsam	8	10	479	420	83
Aussperrungen, eigene	24	829	107 099	41 456	11 359
gemeinsam	8	30	342	342	3 598
Zusammen	1986	56 698	3 382 013	1 244 329	3 978 225

Gemeinsam mit anderen dem DMV angehörenden Organisationen geführt.
Für die Metallarbeiter sind aufgeführt.
Personen, die bei Bewegungen mit Arbeitsstellung in Frage kamen, jedoch ihre Forderungen vor der Arbeitsstellung bewilligt erhielten.

Ursachen der Bewegungen

A. Forderungen der Arbeiter	in	
	Fällen	für Beteiligte
a) Verkürzung der Arbeitszeit	75	791 154
b) Lohnerhöhung	1571	1 799 222
c) Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung	142	567 837
d) Sonstige Forderungen	41	26 215
Zusammen	1829	3 184 428

B. Maßnahmen der Unternehmer	in	
	Fällen	für Beteiligte
a) Verlängerung der Arbeitszeit	5	18 629
b) Lohnkürzung	192	71 735
c) Verlängerung der Arbeitszeit und Lohnkürzung	2	1 271
d) Maßnahmen	—	—
e) Sonstige Maßnahmen	18	54 925
Zusammen	157	146 560

Die gesamten Bewegungen zeitigten folgende Ergebnisse: Erweiterte Arbeitszeitverkürzung für 1 209 956 Personen zusammen 3 266 990 Stunden in der Woche, das ergibt einen Durchschnitt von 3 1/2 Stunden für die einzelne Person in der Woche; Lohnkürzung für 1 677 696 männliche Personen 3 534 616 M., im Durchschnitt 2 1/2 M. in der Woche, Lohnerhöhung für 1 83 837 weibliche Personen 313 867 M., im Durchschnitt 1,71 M. in der Woche. Sonstige Verbesserungen, wie erhöhte Überstundenzuschläge, Montagezulagen, Urlaubserweiterungen und bessere Bezahlung für die Urlaubszeit ergaben 1 370 826 Personen. Abgewehrt wurde Arbeitszeitverlängerung für 5402 Personen zusammen 28 058 Stunden in der Woche, im Durchschnitt 5,20 Stunden für den Einzelnen in der Woche; Lohnkürzung für 57 492 Personen 115 416 M., im Durchschnitt 2,01 M. in der Woche. Sonstige Verschlechterungen der Tarifbestimmungen und Maßnahmen wurden für 155 998 Personen abgewehrt. An Verschlechterungen traten ein: Arbeitszeitverlängerung für 1137 Personen zusammen 4926 Stunden, im Durchschnitt 4,33 Stunden in der

Woche; Lohnkürzung für 46 208 Personen 177 178 M., im Durchschnitt 3,83 M. in der Woche. Sonstige Verschlechterungen traten ein für 1246 Personen.

Gesamtauswirkung der Bewegungen

Art der Bewegungen	Von den Bewegungen erbeten					
	mit vollem Erfolg		mit teilweisem Erfolg		ohne Erfolg	
	Fälle	Personen	Fälle	Personen	Fälle	Personen
Angriffstreiks	119	48 830	59	64 744	12	870
Ohne Arbeitsstellung*	—	835	—	—	—	—
Abwehrstreiks	58	4 109	26	4 756	7	1 958
Aussperrungen	18	2 812	6	4 064	6	407
Angriffsbewegungen ohne Arbeitsstellung	1089	1 419 086	514	5 145 668	33	6 558
Abwehrbewegungen ohne Arbeitsstellung	48	28 603	15	103 033	1	1 850
Zusammen	1305	1 499 275	620	6 911 855	59	11 648

* Personen, die bei Bewegungen mit Arbeitsstellung in Frage kamen, jedoch ihre Forderungen vor der Arbeitsstellung bewilligt erhielten.

Von den 1986 Fällen der Bewegungen wurden durch Vergleichsverhandlungen 1957 Fälle beendet. Geführt wurden die Verhandlungen direkt zwischen den Parteien (Unternehmern und Arbeitern) in 450 Fällen, zwisch. den Unternehmern, deren Vertretern und Vertretern der Arbeiter in 869 Fällen, unter Teilnahme anderer Personen (Schlichtungsausschüsse, Einigungsämter) in 603 Fällen. In 35 Fällen fehlen die Angaben über die Art der Verhandlungen.

Der alte Grundsatz: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Ruhe bleibt unerrückbar bestehen. Der Lebenszweck der Arbeiterschaft ist nicht, das Leben als Bürde für andere zu tragen, sondern mehr Lebensfreude zu gewinnen. Die Bessergestaltung der Wirtschaftsverhältnisse war bisher erfolglos für die Durchsetzung der Forderungen der Arbeiterschaft. Möge sie auf diesem Wege weiterstreben. Dazu gehört der Zusammenschluß aller, einigend der Lösung: Vereinzelt sind wir nichts, vereint alles!

E. Meißner.

Keine Wirtschaftsblüte ohne hohe Löhne

Wir befinden uns in einer Zeit starker Preissteigerungen. Sie gehen auf der ganzen Linie vor sich. Ihre Neigung wird verstärkt durch die Steigerung der Rohstoffpreise. Einer Erhöhung der Kohlenpreise folgt eine der Eisenindustrie, und die Sinaufhebung der Eisenbahntarife soll unmittelbar bevorstehen. Kohle, Eisen und Frachten bilden die Grundlage des Preisgebäudes, deren Veränderung eine vollständige Umwälzung der gesamten Preisgestaltung nach sich zieht. Das sind Merkmale des Wirtschaftsverfalls, die die größte Beachtung verdienen.

Es ist nicht unwichtig, hierbei auf die Lohnpolitische Seite zu verweisen. Die Gewerkschaften haben ausgangs des vorigen Jahres und anfangs dieses Jahres tatkräftig versucht, von den Ergebnissen der Wirtschaftsblüte etwas für die Arbeiterschaft abzugewinnen. Es trat somit in vielen Industriezweigen eine augenblickliche Verbesserung des Lebensstandes der betroffenen Arbeiter ein. Leider drohen die eingetretenen und noch bevorstehenden Preissteigerungen nicht nur diese geringe Besserstellung gewisser Arbeitergruppen zu verringern, sondern darüber hinaus eine Verschlechterung der Lebenslage herbeizuführen. Mit außerordentlich durchschlagenden Beweisen wendet sich Prof. Dr. Karl Oppenheimer in einem Aufsatz der Vossischen Zeitung vom 26. Mai über Lohnerhöhung ohne Preissteigerung gegen den bekannten Kreislauf: Löhne — Preise — Löhne. Er schreibt unter anderem:

Es ist eine der bedenklichsten Erscheinungen der Nachkriegswirtschaft, daß unsere Industrie sich anheimelnd nicht aus dem unglücklichen Zirkel befreien kann, wonach jeder Lohnerhöhung mit automatischer Selbstverständlichkeit eine Preissteigerung zunächst der Rohprodukte, dann der einschleibenden Halbfabrikate und Transportmittel und endlich der Bedarfsartikel folgt. Damit ist dann der Sinn der zahlenmäßigen Lohnerhöhung ausgelöscht, und nach einer mehr oder minder langen Respektfrist geht die Sache von neuem vor sich; die Schraube dreht sich wieder um eine Drehung weiter.

Der Verfasser folgert dann weiter, daß die Arbeiter nichts von der papierernen Lohnerhöhung gehabt hätten:

„Sie können nicht ein Stück Kuggut mehr aus dem Markt nehmen, und die anderen Konsumenten weniger; das heißt, der Umsatz wird kleiner, die Detailisten nehmen nicht nur für ihre Kundenschaft weniger Ware ab, sondern auch ihre eigene Kaufkraft sinkt und verkleinert wieder den Markt. So ist denn das Ergebnis der Lohnerhöhung kein anderes als Rückgang der Konjunktur. — Und wenn das so weitergeht, werden wir bald in die Ära der Lohnkämpfe mit umgekehrtem Vorzeichen, das heißt gewaltigem Abbau mit dann rasch sinkenden Umsätzen und Preisen kommen.“

Im weiteren erinnert Prof. Oppenheimer daran, daß trotz produktivtechnischer Fortschritte, trotz aller Rationalisierung eine Verbilligung der Warenpreise auf sich warten läßt. Aber viel wichtiger sei der Umstand, daß für die technisch mögliche Produktion kein genügender Absatz vorhanden sei. Die schönen neuen Anlagen arbeiten nur mit halber Kraft. Der Verfasser kommt dann zu nachfolgenden Feststellungen, die den Nagel auf den Kopf treffen:

„Und hier steckt auch der psychologische Wesenskern des ganzen bedrohlichen Zustandes. Die Industrie will es nicht lernen, daß der Arbeiter nicht nur kostender Lohnempfänger, sondern auch Konsument ist. Die ganze deutsche Arbeiterchaft und der ganze Mittelstand (recht weit hinauf!) schränkt seinen Konsum auf äußerste ein, weil der Reallohn zu niedrig ist und weil, wie eingangs vermerkt, jede Nominalerhöhung sofort unwirksam gemacht wird. Der Schuhfabrikant bemerkt zwar mit Sorge, daß heute in Deutschland noch nicht ein Paar Schuhe jährlich auf den Kopf der Bevölkerung entfallen (zirka 50 Millionen), aber es will ihm durchaus nicht als zwingende Logik in den Kopf, daß von anderen Industrien schlecht bezahlte Arbeiter eben an Schuhen sparen; wenn der Eisenrohler mehr verdienen würde, würde er sich gern Stiefel kaufen, und wenn der Schuharbeiter mehr verdienen, dieser eben alle anderen Nützlinge. Jede Industrie hält ihre Arbeiter so knapp als irgend möglich und sieht nicht, daß ihre Arbeiter dann eben auch ihre eigenen Produkte nicht kaufen können — und daß alle anderen Käufer auch an dieses Gesetz gebunden sind. Gastwirt und Arzt, Briefträger und Regierungsrat. Sehen wir den Fall, man könnte den rund 20 Millionen Erwerbstätigen mit kleinem Einkommen mit einem Schlage 10 % monatlich mehr Reallohn geben (nur 5 1/2 die Stunde), so würden diese im Monat 200 Millionen mehr Nützlinge kaufen, 2 1/2 Milliarden im Jahr, etwa 10 vH der Gesamtproduktion ohne Export. Was sie nicht sofort in Nützlingen ausgeben, kommt als billiges Spartapital ebenfalls der Wirtschaft zugute. Hohe Löhne sind also die beste Konjunktur.“

Zweifellos ganz klare Beweisführung, wobei man nur bedauern muß, daß maßgebende Kreise deren Richtigkeit immer wieder zu bestreiten versuchen. Prof. Oppenheimer sieht einen großen Teil des Übels, das heißt der Verhinderung der Reallohnsteigerung in der immer deutlicher werdenden Kartellwirtschaft. Sie verhindere, daß die schlecht arbeitenden Werke verschwinden und deren Produktion von den besser arbeitenden Betrieben übernommen würde. Auch verweist der Verfasser auf den gebremsten Wohnungsbau. Vom Wohnungsbau hängt die Industrie ab, nicht nur die am Bau selbst beteiligte. „Denn wenn junge Paare Wohnungen haben werden, so nehmen sie Hunderte von Dingen aus dem Markt.“

Zum Schluß läßt der Verfasser der Voss. Ztg. folgende Warnung aus: „Es ist nicht mehr lange möglich, die Dinge so weiter zu lassen. Hohe Löhne — Preise — Löhne, wir haben bergab! Und die vielfach und vielfach mit Recht gerühmte Weisheit unserer Industrieführer und Bankherren sollte gerade hier nicht versagen.“

Wir bezweifeln, daß die Kreise, an die sich Prof. Oppenheimer wendet, diesen Mahnruf beachten werden. Mit erstaunlicher Zähigkeit schreiten sie in alten Bahnen fort, ohne sich Gedanken darüber zu machen, daß ihre wirtschaftspolitischen Ansichten von der Wirklichkeit bereits lange überholt sind. Ja, Blätter, wie die Vossische Zeitung, bringen es sogar fertig, den Gewerkschaften, die sich für die oben gekennzeichneten wirtschaftlichen Notwendigkeiten mit aller Kraft eingesetzt haben, alle Schuld in die Schuhe zu schieben. In ihrer Nummer vom 29. Mai schreibt dieses Scharfmacherblatt: „Das Unheil, das die Gewerkschaften im heutigen Deutschland an Organismus der Wirtschaft unter Mißbrauch ihrer Kräfte anrichten, ist groß, denn der staatliche Lohnfestsetzungsapparat des Schlichtungswesens arbeitet bekanntlich auf einseitigem Druck und für die einseitigen Interessen der Gewerkschaft.“ In welchem Zusammenhang steht dieser Satz? Er steht in einer Besprechung des vorzüglichen Schriftchens unseres stillen Genossen Fritz Larnow: „Warum arm sein?“ In dieser Schrift hatte der Verfasser die Gedanken, die auch Prof. Oppenheimer vertritt, mit eindringlicher Klarheit zum Ausdruck gebracht. Und weil sich auch die Gewerkschaften für diese einzig mögliche Wirtschaftspolitik einsetzen, deshalb werden sie bezichtigt, ein großes Unheil an der Wirtschaft angerichtet zu haben.

Wir stehen, wie viele Zeichen annehmen lassen, am Wendepunkt unserer Wirtschaftslage. Mit ihr würde es reichend bergab gehen, wenn jene wirtschaftspolitischen Neigungen zur Last gemacht würden, wie sie von großen Kreisen des Unternehmertums vertreten werden. Es wäre für alle Zeit um die deutsche Wirtschaft schlecht bestellt, wenn nicht die Gewerkschaften und einsichtige Männer des Bürgertums für eine Stärkung der Reallohnkraft bemüht gewesen wären. „Hohe Löhne sind die beste Konjunktur.“ Das ist auch unsere felsenfeste Überzeugung. Wir finden keinen Grund, davon abzugehen. Dabei sind wir der Meinung, durchaus zum Nutzen der Wirtschaft zu handeln.

Die Lüge um den Leistungslohn

Seit einiger Zeit gestattet sich eine kleine, politisch weit rechtsgerichtete, in einer besonderen „Gesellschaft“ zusammengefaßte Gruppe von Scharfmachern den Sport, den sogenannten Leistungslohngebanten als das Allheilmittel für die Arbeiterschaft in die Welt hinauszuposaunen. An der Spitze dieser scharfmacherischen „Gesellschaft“ steht der erste Vorsitzende des Norddeutschen Vorkongress, Dr. Forst. Damit wäre an sich der Leistungslohngebante und was damit in Wirklichkeit erreicht werden soll, zur Genüge erklärt. Diese erlauchte „Gesellschaft“ will nicht etwa den Leistungslohn um des in diesem Gedanken schimmernden Guten willen, sondern für diese Dividendenjäger ist er nur Mittel zu einem anderen höheren Zweck. Durch den Leistungslohn sollen die Arbeiter aus den Gewerkschaften geholt, zerplittert und als einzelne der Willkür der einzelnen Unternehmung ausgeliefert werden. Sie denken in Wirklichkeit nicht im entferntesten daran, etwa einen wirklichen Leistungslohn durchzuführen.

In der Zeitschrift dieser Gesellschaft war vor einiger Zeit ein Aufsatz über „Die Verwirklichung des Leistungslohngebanten“ veröffentlicht worden und der den Gewerkschaften durchaus nicht etwa wohlgesinnte Verfasser hatte in dem Aufsatz dargelegt, daß

Regeln für den Schlichter

Nachdem das Schlichtungswesen einen so großen Umfang angenommen hat, daß beinahe alle Arbeitsstreitigkeiten durch den Schlichter entschieden werden, was praktisch darauf hinausläuft, daß der Schlichter die Höhe des Lohnes und die sonstigen Arbeitsbedingungen bestimmt, ist es kein Wunder, daß die bürgerliche Wissenschaft den Finger an die Nase legt und Regeln aufzustellen sucht, nach denen sich die Schlichter bei ihren Entscheidungen richten sollen. Selbstverständlich verfahren die Herren Professoren dabei rein sachlich, voraussetzungslos, unparteiisch, keinem Jubel und keinem Zuleide. Was wir ihnen übrigens, soweit es auf Absicht und Bemühen ankommt, gern glauben. Sie suchen nach Maßregeln, die es ermöglichen sollen, daß unter Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaft alle Beteiligten, Arbeiter, Angestellte, Unternehmer, Kapitalbesitzer, möglichst gut leben und vorwärts kommen. Ein Streben, dessen gutgemeinte Ehrlichkeit wir keineswegs anzuzweifeln brauchen. Was uns aber nicht hindert, festzustellen, daß es sachlich von vornherein eine Parteiannahme gegen die Arbeiter bedeutet. Das liegt in der Voraussetzung, von der die Herren ausgehen und an der sie nicht rütteln lassen wollen: Erhaltung des Kapitalismus. Daß die Wirtschaft und mit ihr auch die Arbeiter selbst nur bestehen können, wenn das Kapital einen angemessenen Profit bekommt, das erachten sie für schlechthin selbstverständlich. Dieser obersten Bedingung ordnen sie alles andere unter. Damit benachteiligen sie die Arbeiter von vornherein, aber das sehen sie nicht.

Einen krassen Beweis für diese - in vielen Fällen sicherlich ungewollte - Parteilichkeit der bürgerlichen Wissenschaft gegen die Arbeiter bildet eine längere Unterredung in der Zeitschrift „Deutscher Volkswirt“. Nach langwierigen Erörterungen, denen man es anseht, daß der Verfasser ehrlich bestrebt war, das „allgemeine Beste“ zu finden, kommt er zu dem Resultat, drei „einfache Regeln“ für den Schlichter aufzustellen, die folgendermaßen lauten:

1. Jede Lohnhöhung hat die Tendenz, Arbeitslosigkeit zu schaffen (wenn nicht der bisherige Lohn „unwirtschaftlich“ war).
2. Jede Lohnhöhung hat die Tendenz, den wirtschaftlichen Fortschritt zu beschleunigen.
3. Jede Lohnhöhung hat die Tendenz, die Bildung von Sparkapital zu verlangsamen.

Was bedeuten diese drei Regeln praktisch? Nichts anderes als dies, daß der Schlichter, der sie befolgen wollte, jede Lohn-erhöhung ablehnen müßte! Bei Nr. 1 und 3 liegt das ja klar auf der Hand. Vermehrung der Arbeitslosigkeit ist auf alle Fälle schädlich, und daß die Wirtschaft „Sparkapital“ braucht (mit welchem schönen Ausdruck der Bourgeois dasjenige Kapital bezeichnet, das der Unternehmer an den Löhnen spart), ist ebenfalls unstrittig. Aber wie steht es mit Nr. 2? Beschleunigung des wirtschaftlichen Fortschritts ist doch etwas Gutes. Demnach wäre dies wenigstens ein Grund für Lohnhöhung? Auch das ist nicht gemeint. Sondern unter „wirtschaftlichem Fortschritt“ wird hier die Einführung von Maschinen, Beschleunigung der Rationalisierung und dergleichen verstanden, was die Arbeitslosigkeit vergrößert. Auch davon soll der Schlichter die Hand lassen.

Wie kommt es nun, daß der bürgerliche Gelehrte trotz seines „offensbaren“ Bemühens nach Unparteilichkeit doch zu einem Ergebnis kommt, das die Arbeiter glatt zum Hunger und zur Unparteilichkeit, von seinem angestrebten Streben, alles zu vermeiden, was den Bestand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auch nur im geringsten erschüttern könnte. Der Profit darf nicht angefaßt werden, denn „ohne Profit taucht kein Schornstein“. Ja, mehr als das, auch das fortgesetzte Wachstum des Profits darf nicht behindert werden. Denn das führt der bürgerliche Verfasser instinktiv ganz richtig heraus, daß man damit an den Lebensnerv der kapitalistischen Wirtschaftsordnung greifen würde. Wenn man aber das alles nicht will, wenn man der ständigen Zunahme des Profits, der ständigen Vergrößerung des Anteils der bestehenden Klasse am Gesamtprodukt nicht in den Weg treten, sie nicht einmal einschränken will, dann bleibt

folgerichtig nichts anderes übrig, als jede reale Lohn-erhöhung rundweg abzulehnen.

Dabei soll noch einmal unterstrichen werden, daß insbesondere der Satz „jede Lohn-erhöhung verlangsamt die Bildung von Sparkapital“ durchaus richtig ist. Für den, der lesen kann, geht er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit aus. „Sparkapital“ — das würde oben schon kurz erwähnt — bezeichnet der Bourgeois denjenigen Teil des Produktionsüberschusses, der nicht verzehrt werden darf, wobei der Unternehmer noch vom Arbeiter, sondern zwecks Anlage neuer, erweiterter Produktion erhalten bleiben muß. Die richtige Frage ist nun, ob dieses „Sparkapital“ von den Kapitalisten und Unternehmern oder von den Arbeitern aufgebracht werden soll oder in welchem gegenseitigen Verhältnis von beiden. Unternehmern wollen es durch Wiederhaltung der Arbeitslosigkeit aufbringen, und in diesem Sinne trifft es zu, daß jede Erhöhung der Arbeitslöhne das „Sparkapital“ verringert. Aber denn das unbedingt notwendig? Ist das ein „ewiges“, „eigenes Gesetz der Wirtschaft? Kann das „Sparkapital“ nicht ebenjotig aus dem Anteil der bestehenden Klasse genommen werden?

Nein, sagt der bürgerliche Gelehrte, denn damit würde die Produktion zum Ausbleiben, zur Erweiterung und Vergrößerung, ja legt sogar zum Weiterbetrieb der Produktion ertötet werden.

Das Schlimmste an dieser Behauptung ist — daß es richtig ist! Es ist in der Tat so, daß unter dem Kapitalismus die Produktion nur unter dem Schmel des wachsenden Profits überhaupt betrieben wird. Wie weit das geht, lehrt u. a. die folgende Überlegung.

Daß die Gesamtwirtschaft in den letzten 50 Jahren eine Wandlung vom freien Einzelunternehmen zum Riesenkartell und Trust durchgemacht hat, ist allgemein bekannt. Dabei ist aber auch eine Wandlung in der Berechnung des Profits eingetreten, die in der Regel übersehen wird. Dem Schlichter — nochmals zu ihm zurückzukehren — wird zur Pflicht gemacht, die Fällung seines Spruchs die „allgemeine Wirtschaftslage“ und dazu noch die „besondere Lage der betreffenden Industrie“ wohl in Betracht zu ziehen, das heißt er soll berücksichtigen, ob die Profite hoch genug sind, um eine Lohn-erhöhung zu tragen. Wann aber sind die Profite hoch genug?

Stellen wir uns einen mittleren oder kleineren Einzelunternehmer vor, so rechnet der beim Jahresabschluss zusammen, was für Ausgaben ihm der Geschäftsbetrieb alles in allem verursacht hat, wieviel demnach von den Einnahmen verbleibt und ob das ein angemessener Profit ist, ausreißend für seinen persönlichen Unterhalt und auch noch zu einem Überschuss für „Sparkapital“. Die große Aktiengesellschaft dagegen, der Riesentrust rechnet anders. Da stecken in den allgemeinen Kosten, den „Regiekosten“, wie man sie auch wohl nennt, die Gehälter der Direktoren und Prokuristen schon mit drein, und erst darüber hinaus muß noch ein „angemessener Profit“ übrigbleiben. Das, was früher der Unternehmer als Profit rechnete, die Kosten seines Lebensunterhalts, zählt heute unter den Angestelltengehältern, trotzdem derartige Direktoren in den meisten Fällen auch die wirklichen Besitzer oder wenigstens Mitbesitzer des Unternehmens sind. Und gleichwohl soll der überschüssige Profit — im Verhältnis zum angelegten Kapital — ebenso groß oder noch größer sein wie früher.

Dabei dürfen wir jedoch nicht einen Augenblick vergessen, daß all das nicht auf bösem Willen, überhaupt nicht auf Willkür beruht, sondern daß es die notwendigen Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung sind. Der Kapitalismus kann nicht anders bestehen als bei stets wachsendem Profit. Von seinem Standpunkt aus gesehen muß das „Sparkapital“ von den Arbeitslöhnen abgezogen werden, sonst geht die Wirtschaft, nämlich die kapitalistische Wirtschaft zugrunde.

Voraus wieder einmal erhellt, daß der Kampf der Arbeiter sich auf die Beseitigung des Kapitalismus richten muß.

J. B. u. a.

die Verwirklichung unter den gegebenen Verhältnissen „nur zusammen mit den Gewerkschaften, möglich sei“. Die Gesellschaft hat nun einen ihrer Schreiberlinge beauftragt, eine Entgegnung zu schreiben, die als Stellungnahme der Gesellschaft aufgeföhrt werden muß. In der Entgegnung wird ein Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften über die Durchführung des Leistungslohnes glatt abgelehnt. Das war nicht anders zu erwarten, denn die Gesellschaft würde sich durch eine andere Stellung selbst gemordet haben.

Auf diese Entgegnung hat nun der Verfasser des ersten Aufsatzes in einer rechtsgerichteten politischen Wochenschrift in sachlicher, aber scharfer Weise geantwortet. Diese Antwort ist desfalls für die Arbeiterchaft aufschlußreich, weil der den Gewerkschaften sonst durchaus ablehnend gegenüberstehende Verfasser richtig erkannt und — das ist das Wesentliche — die wahren Absichten dieser „Freunde“ des Leistungslohnes ganz deutlich gekennzeichnet hat. Im dem Aufsatz wird dem Schreiberling des Herrn Dr. Gortz, also der Gesellschaft überhaupt, vorgeworfen, daß in den Ausführungen, jeder Hinweis dafür, wie nach seiner Meinung der Leistungslohn im Rahmen des Betriebes verwirklicht werden soll, und zwar allgemein“, fehlt. Es heißt dann an einer anderen Stelle sehr richtig weiter:

Da der Leistungslohn aber an sich schon dem Unternehmer ein Übergewicht gegenüber dem Arbeiter verleiht, weil der Unternehmer in der Festsetzung der Leistung dem Arbeiter überlegen ist, so wird der Arbeiter um so weniger auf den Schutz verzichten können, den ihm der Rückhalt an der Gewerkschaft verleiht. Darüber sollte man sich auch bei den Anhängern des Leistungslohnes nicht täuschen. Der Zusammenschluß der Arbeiter innerhalb eines Betriebes, den die Vertreter des Leistungslohngedankens dafür propagieren, ist kein ausreichender Ersatz für die jetzt fast übermächtigen Gewerkschaften.

Der von den Unternehmern in die Welt posante Leistungslohn schrumpft also immer mehr und mehr zusammen. Überzeugender kann die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses und vor allen Dingen das Wagnis einer einseitigen Bestimmung des Leistungslohnes durch den Unternehmer der Arbeiterchaft nicht klargemacht werden.

Eine schallende Ohrfeige wird aber der edlen Gesellschaft ver- setzt, indem der Verfasser dem Gortzischen Schreiberling nichts mehr oder weniger beistimmt, daß er sich zu Grundfragen bekennt, „die ausgesprochen antisozial sind“. Und diese so treffend von einem ihr nahestehenden Genüßgenossen gekennzeichnete antisoziale Gesellschaft will ausgerechnet die Arbeiterchaft mit dem Leistungslohn beglücken! Aber die Gesellschaft wird noch scharfer angeprangert, es heißt in dem Aufsatz weiter:

So gehört es zweifellos zu den Verdiensten der Gewerkschaften, daß sie sich auch der Leistungsfähigeren und Alten annehmen und sie davor schützen, daß sie zu niedrig entlohnt werden. Denn letzten Endes steht dahinter doch eine Opferwilligkeit der besseren Arbeiter, die eben um so viel mehr verdienen müssen, als jene weniger verdienen. Gegen diese Haltung aber wendet sich Herr Kienig entschieden und schreibt, „nach dem heutigen Stande der Leistungs-entlohnung sei keine Möglichkeit für eine entsprechende Entlohnung der durch Alter leistungsunfähiger gewordenen Arbeiter gegeben“, und verweist stat dessen die Alten auf Kapitalrücklagen, die sie bei der höheren Leistungslöhnen machen könnten, und die Leistungsfähigeren auf die Hypothek und die Berufsberatung. Das aber sind Maßschläge, mit denen derjenige, der bisher kein Kapital hat ankommen können oder der nach mehrjähriger Lehrzeit in einem Berufe steht, nicht viel anfangen kann.

Diese falschen Freunde des Leistungslohnes werden hier von einem ihnen nahestehenden gründlich zu Boden geschlagen. Die Arbeiterchaft sieht daraus, was sie von diesen Wölfen, die in Schafshäutern zu ihr kommen, zu erwarten hat. Diese kapitalistischen Raster wollen die Arbeiterchaft spalten, um dann nicht nur ihre wirtschaftlichen, sondern auch ihre politischen Geschäfte zu bejagen.

Wieviel braucht der Mensch zum Leben?

Es ist bekanntlich sehr unrichtig, wie hoch die Einkommensgrenze sein muß, um ein einigermaßen auskömmliches Leben führen zu können. Reaktionen und rücksichtlose Unternehmungslust haben diese Grenze äußerst niedrig, weil sie der Meinung sind, daß es genüge, wenn sich der Mensch notwendig ernähren konnte. Jede Ausgabe darüber hinaus, etwa für Kulturbedürfnisse usw., halten sie für einen Luxus — bei den anderen. Die Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß eine so hochentwickelte Produktion wie die gegenwärtige durchsich imstande sein muß, die Menschheit auf einem hohen Lebensstand zu halten. Schon öfters wurde der Versuch gemacht, eine brauchbare Messgröße für die Lebenshaltungskosten zu erhalten. Das statistische Reichsamt hat jetzt bekanntlich nach einem Aufgabekapitel die Lebenshaltungskosten allmonatlich fest. Daß diese Messgröße nicht vollständig den Anforderungen entspricht, wurde oft schon betont. Zum Beispiel werden die Ausgaben für Steuern und soziale Ausgaben unberücksichtigt gelassen, obwohl sie einen hohen Prozentsatz des Einkommens des Arbeiters ver-zehren. Im 22. vom 13. Juni finden wir einen Aufsatz von dem Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin, Dr. O. Büch-ner, mit obiger Überschrift. Nach den Berechnungen des statistischen Amtes zeigt sich der Verdienstbedarf einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie (zwei Kinder im Alter von 12, 7 und 1 1/2 Jahren) aus folgenden Posten zusammen:

Ernährung	Gesamtlebenshaltung
Fleisch und Fisch 18,85	Ernährung 104,-
Getr. Milch, Käse, Eier 31,18	Wohnung u. Beleuchtung 10,-
Brot, Getreide, Kartoffeln, Gemüse 43,81	Wohnung 43,40
Sonstige Lebensmittel 10,16	Beleuchtung 20,49
Zusammen 104,-	Sonstiger Bedarf einschließlich Bekleid. 22,60
	Zusammen 200,49

Auch in dieser Aufstellung sind die Ausgaben für Steuern, soziale Ausgaben und dergleichen nicht enthalten. Dem betreffenden Aufsatz sind folgende Bemerkungen voranzustellen: Die im folgenden angegebenen Zahlen stellen eine mehr oder weniger theoretische Mindestgrenze dar, deren Einhaltung für eine fünfköpfige Familie wohl ohne Unterernährung und Verwahrlosung nicht möglich ist. Die untere Schranke der Einkommensgrenze ist demnach zu hoch, da die Einkommensgrenze in vier Wochen zu erreichen, sehr hoch ist. Demnach bewegt sich der Lebensstandard der Arbeitergruppen unter der Mindestgrenze. Es ist gar, daß die Einkommensgrenze von Steuern getroffen werden, die den Lebensstandard der Arbeitergruppen für den Wandel zu schaffen, liegen also hart an der Grenze des Existenzminimums und stellen eine unangenehme Notwendigkeit für das Kulturleben und die Selbstverwirklichung dar. Der sagt das jemand zu bezweifeln?

Der Unternehmernutzen nicht verringert

Gegenüber den Erklärungen der Industriellen und der Banken, daß sie unter dem Druck der Steuerlasten erliegen müssen, verdienen die Ausführungen der von Albert Reussburg herausgegebenen Zeitschrift „Der Volk“, in welchen das Gegenteil dieser Behauptung gezeigt wird, Beachtung. Es verdienen die folgenden Feststellungen der „Volk“ festgehalten zu werden: Der privatwirtschaftliche Unternehmernutzen hat trotz aller Steuerlasten im Durchschnitt keine Abnahme erfahren. Die völlige Umwälzung, welche die Unternehmernutzen erfahren hat, ist nicht nur auf Lastenanstieg, sondern vielmehr auf die Erzielung des höchstmöglichen Nutzens zurückzuführen. Der aus dem Vermögensvergleich der Rationalisationszeit hergeleitete Unternehmernutzen ist demnach nicht herabgesetzt, sondern vielmehr auf die Erzielung des höchstmöglichen Nutzens zurückzuführen. Der aus dem Vermögensvergleich der Rationalisationszeit hergeleitete Unternehmernutzen ist demnach nicht herabgesetzt, sondern vielmehr auf die Erzielung des höchstmöglichen Nutzens zurückzuführen. Der aus dem Vermögensvergleich der Rationalisationszeit hergeleitete Unternehmernutzen ist demnach nicht herabgesetzt, sondern vielmehr auf die Erzielung des höchstmöglichen Nutzens zurückzuführen.

Hohe Arbeiterlöhne wichtig für Mittelstand

Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seiner Nr. 275 mehrere Abhandlungen über den „Kampf um den Lohn“. Darunter befindet sich auch ein Aufsatz des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber. Die nachfolgenden Sätze, die wir dem Schriftsatz entnehmen, zeigen, daß der preussische Handelsminister gewisse Seiten der Wirtschaft klar sieht. Es geht daraus hervor, daß die Einkommensverhältnisse der Lohn- und Gehaltsempfänger die Grundlage allen wirtschaftlichen Wohlstandes sind. Selbst der Mittelstand, der ja bekanntlich zu den reaktionärsten Berufsklassen zählt, ist von der Massenkaufkraft abhängig. Dies wird in der Regel von Vertretern des Mittelstandes verkannt. Herr Dr. Schreiber bemerkt: „Früher hieß es: Gut der Bauer Geld, so hats die ganze Welt. Das ist heute nur bedingt richtig. So wichtig es für die deutsche Volkswirtschaft ist, daß es der Landwirtschaft gut geht und sie dem Binnenmarkt eine möglichst starke Stütze bietet, so spielt doch heute die breite Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger für unseren Konsum eine ganz andere Rolle als früher. Die Summe aller dieser kleinen Käufer ist die sichere Grundlage, auf der der kleine Unternehmer, der Geschäftsmann, der Handwerker seine Wirtschaft aufbaut. Und daraus folgt: Wenn der deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte einen auskömmlichen Lohn hat, wird er dem Kaufmann, dem Handwerker und dem Bauern soviel abkaufen können, daß Handel und Wandel gedeihen. Darum ist gerade der deutsche Mittelstand an einer Gehalts- und Lohnpolitik interessiert, die seine Kunden möglichst kaufkräftig macht und ihm dadurch seine wirtschaftliche Existenz sichert. Die allmähliche Steigerung des Wohlstandes der breiten Massen der Bevölkerung muß dahin führen, daß nicht nur der notwendigste tägliche Bedarf befriedigt werden kann, daß darüber hinaus auch mehr Geld zur Verfügung steht zur Bestreitung einer etwas gehobeneren Lebenshaltung.“

Kampf dem Alkoholismus!

Kürzlich hat sich aus sozialistischen Kulturorganisationen und führenden Genossen eine Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner gebildet. Den Vorsitz hat Genosse Seebert übernommen. In dem Auftrag der „Arbeitsgemeinschaft“ wird auf die Verherrschung der neuen Alkoholsteuer hingewiesen und die Pflicht der sozialistischen Arbeiterchaft zu entschiedener Abwehr der Alkoholschäden betont. Zu dem mit aller Kraft in Angriff zu nehmenden Gegenwartsaufgaben werden u. a. genannt: planmäßige und gründliche Aufklärung über die Alkoholgefahren, Ausmerzung der Trinkbrände, Ausschaltung des Alkoholhandels von allen Stipendien, Verammlungen und Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterchaft, Schaffung alkoholfreier Gaststätten, Poils- und Gewerkschaftshäuser, Verbeugung alkoholgegenerischer Gesetze, wie Alkoholverbot für Jugendliche, Verfüzung der Polizeistunde, Gemeindebestimmungsrecht. Der den Alkoholismus ernsthaft bekämpfen will, ist in der Arbeitsgemeinschaft willkommen. Nähere Auskunft erteilt das Büro, Berlin SO 16, Engelauer 29.

Technik und Werkstatt

Aus der Werkstatt des Feinmechanikers

Von Christoph Carlowitz

Der Maschinenbau steht heute im Zeichen der Massenfertigung und Austauschbarkeit. Diese verlangen von den einzelnen Werkstücken gleicher Art und gleicher Größe ein solches Maß der Übereinstimmung, daß zum Beispiel irgendein Bolzen, der in einer Fabrik nach bestimmtem Maß in Massen hergestellt wurde, in seiner ersten oder tausendsten oder millionsten Ausführung mit der gleichen Genauigkeit in eine Bohrung paßt, die in einer ganz anderen Fabrik nach dem gleichen Maß gebohrt wurde. Ein solcher Grad von Arbeitsgenauigkeit verlangt natürlich äußerst genau angezeigte Meßwerkzeuge. Und deren Prüfung über Eichung verlangt wiederum Einrichtungen, die einen noch höheren Grad von Genauigkeit zu messen und zu kontrollieren gestatten. Hier befinden wir uns aber schon mitten im Arbeitsbereich des Feinmechanikers, der außer den Feinmeßwerkzeugen für den gesamten Maschinenbau auch die vielfältigen Meßapparate für den Chemiker, Physiker, Astronomen, Seefahrer usw. anzufertigen hat.

Aus dem weiten Tätigkeitsbereich des Feinmechanikers seien heute drei Gebiete herausgegriffen, die die Genauigkeit, mit der er arbeiten muß, besonders eindrucksvoll hervortreten lassen. Da sind zunächst drei Quarzplatten zu erwärmen, die jüngst in Amerika vom Bureau of Standards (vergleichbar mit der deutschen Physikalisch-Technischen Reichsanstalt) angefertigt wurden und zum Prüfen und Eichen von Winkeln, Krümmungsmessern usw. dienen sollen. Bei etwa 4 Zentimeter Dicke haben die Platten 25 Zentimeter Durchmesser. Sie wurden in der üblichen Weise zunächst jede für sich vorgeklüfft und dann alle drei abwechselnd miteinander in der Weise fein geschliffen, daß Scheibe 1 auf Scheibe 2, Scheibe 2 auf 3, alsdann 3 auf 1 gearbeitet wurde. Auf diese Weise mußte man zu völlig ebenen Flächen kommen, während beim Schleifen von nur zwei Flächen aneinander keine Gewähr für ebene Flächen besteht. Das Schleifen war sehr langwierig, da oft Bauern eingeleigt werden mußten, um keine Erwärmung der Platten auftreten zu lassen. Den letzten Grad von Genauigkeit erhielten die Platten schließlich durch Nachpolieren der noch bestehenden Unebenheiten mittels der Hand.

Geprüft wurden die Platten mittels einer optischen Methode, wobei man die Interferenz der Lichtwellen ausnutzt. Es wurde dabei festgestellt, daß die fertigen Platten auf jeder Stelle nicht mehr als kaum $\frac{1}{100}$ Lichtwellenlänge von der völligen Ebene abweichen, das heißt also, die Platten wurden auf etwa 6 millionstel Millimeter genau gearbeitet. Denkt man sich den Durchmesser der Quarzplatten auf den Durchmesser unserer Erdoberfläche vergrößert, so würde eine Scheibe dieser ungeheuren Abmessung nur etwa $\frac{1}{2}$ Meter von der völligen Ebene abweichen. Ob die drei Scheiben ihre ursprüngliche Genauigkeit dauernd beibehalten werden, läßt sich freilich noch nicht sagen.

Eine weitere äußerst bemerkenswerte Leistung der Feinmechanik stellt die Anfertigung der Gitter dar, wie sie zur Prüfung der Mikroskope und zur Bestimmung von Lichtwellenlängen benötigt werden. Derartige Gitter wurden im Jahre 1846 von dem Feinmechaniker Robert zu Greifswald erstmalig in der Weise hergestellt, daß er auf kleinen, ebenen Glasplatten mit einem Diamanten eine große Anzahl gerader, einander paralleler

Striche eintrug. Die Striche waren so dicht nebeneinander gezogen, daß sie vom Auge nicht als solche erkannt werden konnten. Erst bei starker Vergrößerung durch ein Mikroskop löste sich der Nebel in ganz feine Linien auf. Dem Amerikaner Henry Rowland ist es nun gelungen, die Robert'schen Gitter noch bedeutend zu verfeinern. Er hat eine Feilmaschine gebaut, die das Eintragen von 800 Feilstrichen auf 1 Millimeter gestattet. Der wichtigste Teil dieser kleinen, völlig selbständig arbeitenden Maschine ist die Feilspindel, die den Schlitten mit dem Diamanten nach jedem Schnitt um $\frac{1}{800}$ Millimeter zu verschieben hat. Da bei einer so empfindlichen Maschine schon die Wärmeausstrahlung eines menschlichen Körpers sehr bedeutende Längenänderungen hervorrufen würde, muß die Maschine in einem besonderen Raume, den während ihrer Arbeit niemand betreten darf, untergebracht werden. Auch gilt es die Wärme innerhalb des Arbeitsraumes auf den Bruchteil eines Grades genau gleichmäßig zu halten, da jede geringfügige Steigerung oder Verminderung der Wärme die Länge der Feilspindel beeinflusst und damit natürlich auch verschiedene große Abstände der einzelnen Feilstriche ergibt. Die Maschine darf deshalb erst einige Stunden, nachdem der Mechaniker seine Werkstatt verlassen hat, von außen in Gang gesetzt werden, wie sie auch von außen stillgesetzt werden muß. Prüft schließlich der Mechaniker die Gitter, das Ergebnis einer dreitägigen Arbeit seiner Maschine, so kann er jedesmal nur den mehr oder minder großen Genauigkeitsgrad seiner Arbeit feststellen. Die Herstellung völlig fehlerfreier Gitter wollte bisher trotz aller angewandten Sorgfalt noch nie gelingen. Gleichwohl leisten sie der physikalischen Forschung sehr wertvolle Dienste, da sich mit ihnen Lichtwellenlängen bis auf ein Millionstel ihres Wertes genau messen lassen. Vorbedingung ist freilich, daß man die Ungenauigkeit der Gitter zuvor einwandfrei bestimmt hat.

Wer je das kleine Platinblättchen im Gewicht eines Milligramms mit der Pinzette in der Hand hielt und sich vorstellen soll, daß dieses Blättchen tausendmal unterteilt werden müßte, um das Gewicht eines Mikrogramms (1 Mikrogramm = ein tausendstel Milligramm = 1 millionstel Gramm) zu erhalten, der wird sofort einsehen, daß sich ein solches Gewicht mechanisch nicht herstellen läßt. Wiegt doch ein kleiner i-Punkt aus Tinte etwa 1 Mikrogramm. Bei der von der feinmechanischen Werkstatt von Paul Bunge in Hamburg nach Angaben des Chemikers Dr. F. Holz in Erlangen gebauten Ultramasse, die Gegenstände bis zu 30 Gramm Höchstgewicht mit der Genauigkeit von ein zehnmillionstel Gramm zu wiegen gestattet, verwendet man deshalb nur Gewichte bis herab zu 10 Milligramm. Geringere Gewichte werden durch Verschieben von zwei Reitern erzielt. Die Reiter bestehen aus gebogenem Draht. Sie werden auf zwei Niveaus verschoben, die auf dem Wagebalken angeordnet sind. Wird der Reiter auf dem hinteren Niveau um eine Kerbe verschoben, dann bedeutet dies eine Gewichtverschiebung von 0,1 Milligramm; der vordere Reiter hingegen zeigt bei jeder Verschiebung um eine Kerbe ein hunderttausendstel Gramm an. Das Ableiten der Millionstel Gramm und das Abschätzen auf zehnmillionstel Gramm geschieht mit Hilfe einer optischen Einrichtung, die außen am Gehäuse angeordnet ist.

Eine Kohlen- und Eisenerz?

Kohle und Eisen stellen unzweifelhaft das Rückgrat des Wirtschaftslebens aller Kulturvölker dar. Die Vorräte an diesen lebenswichtigen Rohstoffen sind von grundlegender Bedeutung und deshalb ist es wohl notwendig, der Frage nachzugehen, wie lange diese Naturgüter uns noch zur Verfügung stehen werden. Zunächst die Kohlenlagerung. Hier ist die Beantwortung der gestellten Frage aus dem Grunde nicht so einfach, weil eine Reihe besonderer Umstände, wie Tiefenlage der Flöze, Temperatur im Erdinnern, Wasserbewältigung und Freischluftzufuhr ein gewichtiges Wort mitreden. So sind beispielsweise in Tiefen von 1000 Metern Temperaturen von 40 Grad keine Seltenheit, und mancherorts müssen Wasserzuflüsse von 20 bis 40 Raummetern in der Minute gehoben werden. Allerdings hat die Bergtechnik bisher immer verfeinerte Hilfsmittel erdennet, um derartigen Schwierigkeiten und Hindernissen mit Erfolg begegnen zu können, was ihr hoffentlich auch in Zukunft gelingen wird.

Nach den Angaben von Bergdirektor W. Sandgraber, denen wir hier folgen, dürften die Kohlenvorräte Europas schätzungsweise insgesamt etwa 1000 Milliarden Tonnen betragen, die sich folgendermaßen aufteilen: Die Vorräte Österreichs und der Nachfolgestaaten werden nach neueren Berechnungen mit 60 bis 70 Milliarden Tonnen Stein- und Braunkohlen berechnet. In Deutschland sind die Kohlenlagerungen insgesamt etwa 3000 Meter mächtig und bis zu einer Tiefe von 2000 Metern sind etwa 100 000 Millionen Tonnen vorhanden. Unterhalb dieser Tiefe, in die man jedoch bis heute nicht eindringen kann, dürften weitere 3- bis 400 000 Tonnen lagern. Legt man eine durchschnittliche Förderung von 100 Millionen Tonnen im Jahre zugrunde, so reichen die Vorräte noch für 4- bis 5000 Jahre. Singu kommen außerdem noch etwa 20 Milliarden Tonnen Braunkohlen. Großbritannien dürfte rund 200 Milliarden Tonnen besitzen, während Rußland einschließlich Sibiriens, dessen Schätze noch nicht ganz genau erschöpft sind, nach neuesten Schätzungen mindestens 1000 Milliarden Tonnen birgt. Frankreich hat 20, Belgien 15, Holland 8, Italien, Spanien, Bulgarien und die anderen europäischen Länder zusammen etwa 20 Milliarden Tonnen. Bei den außereuropäischen Ländern werden die Kohlenvorräte mit 10 000 Milliarden Tonnen angegeben, von denen die Vereinigten Staaten etwa 3500 Milliarden für sich in Anspruch nehmen, so daß rund 6000 Jahre vergehen werden, bis diese Lager aufgebraucht sind. In Afrika sind bisher 100, in Australien 500 und in Asien etwa 2000 Milliarden Tonnen bekannt geworden. Alles in allem genommen sind die Gesamtvorräte der Erde an Kohle nach Ablauf von 7- bis 8000 Jahren erschöpft. Sie bereiten uns also keine unmittelbare Sorge, um so weniger, als in geliebtester Voraussicht der Kraftbedarf der Erde immer mehr mit der „weißen Kohle“ in Form der ausgebauten Wasserkraft gedeckt wird.

Weit weniger günstig liegen die Verhältnisse, wenn wir nunmehr die Vorräte an Eisenerz betrachten. Ihre Erschöpfung wird durch einen an sich unheimlichen Vorgang — durch die Kosten — gewaltig beeinflusst. So verlieren wir jährlich, jährlich 20 Millionen Tonnen, die durch Kosten zerstört werden. Zur Roh-eisen- und Stahlherstellung, die auf der ganzen Erde etwa 150 Millionen Tonnen im Jahr beträgt, stehen der Welt aus Eisenerzlagern rund 34 000 Millionen Tonnen Erz zur Verfügung, deren Gehalt an Reineisen 15- bis 17 000 Millionen Tonnen beträgt. Außerdem sind noch etwa 100 Milliarden Tonnen mit einem Eisengehalt von 50 Milliarden Tonnen vorhanden, die aber für einen Abbau vorläufig nicht in Frage kommen. Wenn wir uns den steigenden Verbrauch vor Augen halten, so dürften die erzkennnten Mengen bis um die Wende des 20. Jahrhunderts reichen, während die als wahrscheinlich angenommenen 100 Milliarden Tonnen den Bedarf für weitere 100 bis 200 Jahre bedeuten. Dann ist alles Eisenerz, das in nützbaren Lagerstätten im Erdenischoß ruht, erschöpft und das Ende des „eisernen Zeitalters“ ist gekommen. Nach pessimistischen Meinungen sollen sogar die Eisenerzquellen der Welt schon nach 75 Jahren zu Ende sein.

Hier liegen nun alle unsere Hoffnungen bei den Zukunftsländern der Eisenwirtschaft. Als solche haben wir vor allem Brasilien, China, Australien, Britisch-Indien und ganz besond. Sibirien anzusehen. Nach den bisherigen Forschungen gehört Brasilien zu den reichsten Eisenerzländern der Welt, und auch Sibirien birgt ungeahnte Schätze. Weitere Zukunftshoffnungen liegen auch zu einem nicht unerheblichen Teil in der fortschreitenden Vervollkommnung der Aufbereitungstechnik, die uns in stand setzen, die Verwertungsgrenzen gegen früher bedeutend zu erweitern und das unvermeidbare Ende der Welterschöpfung an Eisenvorräten möglichst lange hinauszuziehen. **Ewald Schill.**

Untersuchung von Eisenbahnschienen.

Entdeckung verborgener Fehler

Von H. Seije, Newjork

Ein verborgener Fehler einer Eisenbahnschiene kann ihren Bruch verursachen, so daß der Zug entgleist, zertrümmert wird und so den Tod oder die Verstümmelung zahlreicher Menschen verursacht. Die Bahngesellschaften widmen daher der Untersuchung der Schienen die größte Aufmerksamkeit.

Die Newjorker Zentralbahn führt seit Jahren genau Buch über jede Schiene, die in ihrem Netz eingebaut wurde. Jede Schiene ist nummeriert und es wird aufgezeichnet, wann sie hergestellt wurde, aus welcher Pflanzung sie stammt und wann sie eingebaut wurde. Finden die Kontrolleure eine brüchige Schiene, so wird sie sofort ausgewechselt. Und nicht nur diese besondere Schiene allein, sondern alle, die der gleichen Pflanzung entstammen. Natürlich haben diese Schienen nicht alle einen Bruch, allein die Gesellschaft will sich keiner Gefahr aussetzen.

Die Kontrolle durch den Augenschein ist naturgemäß unvollkommen. Eine fehlerhafte Schiene kann dem Auge tadellos erscheinen und doch im Innern sehr fehlerhaft sein. Man sucht daher längst nach Möglichkeiten, um die inneren Fehler aufzuspüren, wie Risse, durch ungewöhnlich starke Inanspruchnahme entstandene Schwächen, Ablagerungen von Unreinigkeiten (infolge nachlässiger Herstellung oder ungeeigneter Hitzebehandlung).

Das Laboratorium der japanischen Staatsbahn zu Tokio stellte einen tragbaren Magnetapparat her, den der Ingenieur des Forschungsamtes, Sugaku, in einem newjorker Fachblatt beschreibt. Ein größerer, doch komplizierterer Apparat gleicher Art wie dieses „magnetische Defektoskop“ wurde bereits vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten gebaut, doch war er nicht tragbar, und es erforderte etwa 25 Minuten, um eine Reihe Beobachtungen an einer einzelnen Schiene vorzunehmen. Mit Sugakus Apparat soll es nur ein bis zwei Minuten dauern und etwa hundert Schienen können in einer Stunde geprüft werden.

Wird ein ferromagnetischer Stoff, wie Stahl, in ein starkes magnetisches Feld gebracht, so wird er infolge Induktion zu einem starken Magneten. Der Grad der Magnetisierung wird sehr beeinträchtigt durch Hitzebehandlung, mechanische Beanspruchung und vorhandene Unreinigkeiten. Bringt man eine Spule in geeigneter Weise auf der Schiene an und läßt sie daran entlang gleiten, so wird sich kein Induktionsstrom in der Spule zeigen, wenn der Stahl homogen ist. Hat dagegen der Stahl einen Fehler, so zeigt sich ein Induktionsstrom in der Spule.

Jedes Ende des Elektromagneten ist mit vier Rollen versehen, um die Fortbewegung zu erleichtern. Der Aufzeichnungsapparat hat einen gleitenden Block mit seitlicher Bewegung, dessen Zeiger dem reflektierten Bilde des Sichtfelds folgt, der von dem Galvanometerpiegel herrührt und sich auf einer Mattscheibe hin-

und her bewegt. Der Block ist ferner mit einer Feder versehen, die auf einer laufenden Rolle Papier eine Linie zeichnet.

Bei der Prüfung einer alten Schiene zeigte der Apparat großen Ausschlag, doch als die Schiene an dieser Stelle gebrochen wurde, war kein sichtbarer Fehler zu entdecken. Eine mikroskopische Untersuchung zeigte keine Unregelmäßigkeit des Kohlengehaltes. Schließlich ermittelte eine Härteprüfung große Abweichungen, die von ungewöhnlicher äußerer Einwirkung während der letzten Bearbeitung im Walzwerk herrührten. Die gleiche Prüfung einer andern Schiene zeigte an den als fehlerhaft befundenen Stellen hohen Schwefelgehalt. Bei einem weiteren Versuche entdeckte man einen Hohlraum in einer Schiene, der wahrscheinlich durch Schrumpfen des Materials entstanden war. Die starken Ausschläge des Apparates bei einer vierten Schiene sind ungewöhnlicher Beanspruchung beim Walzen und Pressen zuzuschreiben.

Beim Vergleich der Ergebnisse verschiedener Härteprüfungen stellte es sich heraus, daß gesunde Teile gleichförmige Härte aufwiesen, während an fehlerhaften Stellen sehr harte Stellen mit weicheren abwechselten, was auf ungewöhnliche innere Beanspruchung bei der Herstellung hindeutete.

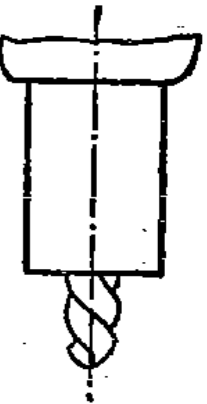
Der Apparat zeigt drei verschiedene Arten innerer Fehler auf: innere Risse, Hohlstellen und Blasen, Ablagerungen von Unreinigkeiten und ungewöhnliche innere Inanspruchnahme, meist infolge Druckes in der Richtmaschine. Beim ersten Fehler schlägt der Apparat scharfer aus als bei den anderen. Der zweite Fehler ist nicht so ernst, um die Schiene unbedingt unbrauchbar zu machen. Der dritte mag bedeutungslos sein, wenn der Kohlengehalt niedrig ist. Bei hohem Kohlegehalt kann die Schiene jedoch leicht versagen.

Der Apparat besitzt den Vorzug der Einfachheit sowie der Genauigkeit beim Aufzeigen verschiedener Fehler, das heißt die ausgezeichneten Kurven machen es möglich, fehlerhafte Stellen von gesunden und einwandfreien Teilen genau zu unterscheiden. Er läßt sich bei bereits verlegten Schienen genau so gut anwenden wie bei neuen, noch nicht gebrauchten. Die Prüfung einer Schiene erfordert nur ein bis zwei Minuten. Wo die Schienen einfach handhaben lassen oder bereits verlegt sind, lassen sich bis zu hundert Stück in der Stunde prüfen.

Eine weitere Sandhabe, verborgene Fehler in Schienen aufzuspüren, bieten die X-Strahlen. Beim Walzen entstehen feine, nachähnliche Fehler, die sich nicht immer vermeiden lassen. Unter dem Röntgenstrahl der Räder können sie sich jedoch zu gefährlichen Brüchen entwickeln. Das Geheimnis manches rätselhaften Eisenbahnunglücks, das sich auf anscheinend tadelloser Strecke ereignete, mag auf diese Weise seine natürliche Erklärung finden.

Eine Tiefenlehre für den Bohrer

Beim Herstellen von Bohrungen, die nur bis zu einer bestimmten Tiefe gehen sollen, kann man sich der in der Ausbildung geeigneten einfachen Tiefenlehre bedienen. In der Abbildung ist oben das Spannfutter nur angedeutet und daran schließt sich die improvisierte Tiefenlehre, die einfach aus einem Holzylinder besteht, dessen Länge sich nach der gewünschten Bohrtiefe richtet. Der Spiralbohrer schaut eben gerade so weit aus der Lehre hervor, als er in den Werkstoff eindringen soll. Da man es außerdem in der Hand hat, den Bohrer mehr oder weniger tief in das Futter einzuspannen, so kann man mit einer einzigen Lehre über verschiedene Bohrtiefen verfügen. Das Verfahren eignet sich am besten für Handbohrmaschinen.



Die elektrische Stromküche

Die Möglichkeit, die elektrische Energie leicht und wirtschaftlich in Wärme umzuwandeln, hat schon früh dazu geführt, daß auch im Haushalt das elektrische Kochen Eingang fand. Was die Ausführung der elektrisch geheizten Kochgeräte anlangt, so konnten diese in den verschiedenartigsten Formen in den Handel bald werden die Heizkörper, in keramische Massen eingebettet, um einen Topf heranzubauen, bald benutzte man eine durch Widerstände erhitzte Platte, auf die jedes vorhandene Gefäß aufgestellt werden kann; ein andermal ein elektrisch betriebener Tauchsieder in die zu erzielende Flüssigkeit hineingehängt, auch ein Heizband, das um die bereits vorhandenen Geschirre herumzulegen ist, hat schon Anwendung gefunden. Neuerdings wird unter anderen auch von verschiedenen Elektrizitätswerken, ein Stromkuchengerät in den Verkehr gebracht, das im wesentlichen aus einem Aluminiumtopf mit dicht liegendem Deckel besteht, in dem die elektrischen Heizwiderstände untergebracht sind. Der Vorzug einer solchen Anordnung besteht darin, daß die Speisen, da ja mit Oberhitze gearbeitet wird, nicht anbrennen können. Ein derartiges Gerät ermöglicht es, auf elektrischem Wege zu kochen, zu baden und zu braten; die Kuchen werden auf allen Seiten braun und durchgebäckt, das Fleisch bleibt saftig und schmackhaft. Ein beigefügtes Untergestell setzt in den Stand, den angewendeten Deckel auch als Heizplatte zu benutzen. Der Stromverbrauch des Topfes, der 500 Watt Leistung aufnimmt, ist gering. Beträgt beispielsweise der Tarif 16 $\frac{1}{3}$ je Kilowattstunde und läßt man das Gerät eine ganze Stunde eingeschaltet, so sind die entstehenden Kosten nur 8 $\frac{1}{3}$. Bei einer Packzeit von 45 Minuten betragen also die Backkosten für einen Kuchen nur 6 $\frac{1}{3}$.

Vorwärts richte dein Blick

Das Märchen ist ein Gleichnis des Lebens. Aus dem Volke, seiner Seele wurde es. Volkserfahrung stellt es dar. Den Sinn des Lebens, wie ihn das Volk erfährt. Und in solchem Märchen heißt es einmal: Schau dich nicht um, denn zu Stein wird der, der sich umblüht!

Von der Walze

Die Schuld, jemanden wissentlich betrogen zu haben, brüht mich. Ich hoffe, derjenige, dem ich es tat, liebt dieses und verzehrt mit und meinem Walzameraden. Es ist doch ein unangenehmes Gefühl, zu wissen, daß man Kollegialität mit einer Lüge erzwang. Die alte Weisheit, ein reines Gewissen macht froh und frei, ist immer wieder wahr.

Der folgende Tag, ein Sonntag, zeigte uns Amsterdam ganz anders. War es gestern eine düstere, schwere Stimmung, so war es heute das Leben selbst. Heller, klarer Himmel wölbte sich nach dem schweren Nachregen über die Stadt und die maigrünen Bäume glänzten in der Sonne.

Wir hatten in unserm Adressenverzeichnis die Adresse des Metallarbeiterbundes und nahmen uns vor, ihm am Montag einen Besuch zu machen. Unsere letzten Centis gaben wir für englische Zigarettens aus, erwarteten den Montag und erhofften Kassenfüllung.

Wir hatten in unserm Adressenverzeichnis die Adresse des Metallarbeiterbundes und nahmen uns vor, ihm am Montag einen Besuch zu machen. Unsere letzten Centis gaben wir für englische Zigarettens aus, erwarteten den Montag und erhofften Kassenfüllung.

Dadel

Sein richtiger Name war nicht Dadel, sondern Wassermann, er ist auch als Kundenname bekannt ist. Wie er aber zu dem Spitznamen Dadel kam, sei nun kurz geschildert. Wassermann war holländischer Diener des Betriebsrates eines größeren Werkes. Als er verkauft wurde während der Inflationszeit in der Kantine Margarine, Seifenpulver und andere Sachen.

Gesicht der Welt gab er Bescheid und biente als Vermittler zwischen Arbeiter und Fabrikant. Auch die Meister suchten ihn lieber als den Fabrikanten auf und benutzten ihn als Sprachrohr ihrer Wünsche. Freundlich und mit pfiffigem Gesicht tat er ihnen den Gefallen. Er schien es vielleicht zu ahnen, daß sie hinter seinem Rücken über ihn schimpften und sich darüber beklagten, wie sehr er ihrer Meisterautorität Abbruch tue.



Entlassungen

Seit einigen Wochen ist die Arbeit knapper geworden, sind die Zellen im schleppendem Tempo von den mechanischen Abteilungen angeleert worden. Zuweilen hat die Montage für Stunden gestockt. Die Leute stehen zusammen, warten auf Teile und debattieren über die Lage.

Die jungen Schlosser scherzen mit dem Optimismus der Jugend über das nahe bevorstehende. Na, da geht's bald wieder zur Stempelhölde, hoffentlich haben wir gutes Wetter! Die älteren Kollegen ziehen die Stirn in schwere Falten: Arbeitslos, wieder auf die Straße und nur die larme Unterhaltung? Auf wie lange...?

Die Glode schritt feierabend. Für viele, gar so viele zum letzten Male. Alles poltert die Treppe herab zur Garderobe. Arbeitsanzüge werden dort zusammengeworft, Schuhe eingewickelt. Überall sieht man die Arbeiter sich voneinander verabschieden: Auf Wiedersehen bis später!

Vor dem Lohnbüro drängt sich eine schwarze Menschenmenge. Eine brüchige Stimme ruft über die Köpfe der Wartenden Namen aus. Hier, hier! melden sich laut die Aufgerufenen. Der Schreiber händigt ihnen die Papiere aus. Einer nach dem andern löst sich aus der Menge, hält finsternen Blickes seine Fleppen in der Hand, zählt das Geld nach, das er als letztes erhalten...

Sprühregen rieselt schon den ganzen Tag aus verhangenem Himmel. Als der Abend dunkel und voll Traurigkeit sinkt, sehe ich vor den Toren der Fabrik. Wächtig geballt, mit unbestimmten Umrissen sich im Dunkel verkerend, liegen die schweren Mauermaassen. Flammenschein über den Hochöfen löst ganz unbewußt die Vorstellung von einem Vulkan, der mit blutrotem Schein aus der Nacht seines Schlundes weißhin die Wollen färbt.

Abend vor der Fabrik

Sprühregen rieselt schon den ganzen Tag aus verhangenem Himmel. Als der Abend dunkel und voll Traurigkeit sinkt, sehe ich vor den Toren der Fabrik. Wächtig geballt, mit unbestimmten Umrissen sich im Dunkel verkerend, liegen die schweren Mauermaassen. Flammenschein über den Hochöfen löst ganz unbewußt die Vorstellung von einem Vulkan, der mit blutrotem Schein aus der Nacht seines Schlundes weißhin die Wollen färbt.

Wenn aber der Vorplatz wie heute nach vom Regen glänzt, scheint er im trüben Licht der Vogenlampen ein Sinnbild der Hoffnungslosigkeit zu sein, läßt er das Herz dumpf und schwer in der Brust schlagen.

Bald muß die Schicht beendet sein! Und da geht auch schon dröhnender Sirenenstreif durch die Luft, brüllt wie aus Urtiefen über das weite Werk hin.

Zeit auf Springen mit eins die großen Eisengitter, deren kleinere Öffnungen eben jetzt noch die letzten verspäteten Nachzügler der Nachtlicht auffaugten. Und nun kommen auch bereits die ersten Leute der Tagsschicht heraus. Gehebt queren sie den hellen Vorplatz, verschwindend in grauer Straßenluft. Schlecht gewaschen, schlecht angezogen treibt sie nur der eine Wunsch, den ersten Straßenbahnwagen heimwärts zu erwischen. Als ob Großes davon abhinge, so stürmen sie dahin.

Nun geht stärker und stärker der Strom der Arbeiter ein, die aus den Gitterlöchern auf den regenglänzenden Vorplatz treten. Knoten tragen hoch, Henkelmann unter dem Arm, so verschwinden sie im Dunkel, in ununterbrochenem Zuge. Die Jungen zumeist in hastender Eile, müde und gebeugt das Alter.

Viele der Männer gehen gebeugt, als würden sie erdrückt von allzu schwerer Last. Hart ist das Eisen, das sie bearbeiten, und hart die drückende Not. Von bitterer Tagesqual gemüht ist mancher, und das Dasein ist oft so liebevoll, so freudlos.

Andere aber gehen stolz und stark aus dem Fabrikator. Kämpfer sind sie und schreiten aus dem Dunkel des Fabrikplatzes ins Licht, mit Blicken die befreit.

Immer noch geht der Zug der Tausende aus den Toren. Alte Werklente neben jungen, die die Kappe noch mit jedem Schwung auf dem Hre tragen. Alter Arbeiter, junger Arbeiter! Euer beider Hände sind hart und zerrutht; in ihnen kann man lesen vom schweren Kampf um das höchste Leben, um Brot.

Alle haben sie diese Hände, die in raucherfüllten Räumen schaffen, deren Ohren stumpf wurden im Donnern der Walzenstragen, im Schwirren von Wellen und Zahnfräzen und Rädern. Ihnen allen, die hier vorüberziehen, brühte die Fabrik ihr Zeichen fest ein.

Aber diese Hände fördern den Fortschritt. Diese Füße müssen schreiten, soll das Werk der Industrie im rechten Gleichmaß gehen. Böse Last ihrer Tage tragen diese gebeugten Rücken; und die Hirne in all diesen Köpfen müssen hellwach sein, soll das Werk bestehen, das alle erhält.

Zwischen Sorgen und geringen Freuden spielt das Leben der Arbeiter, die nun die Fabrik verlassen. Groß die Sorgen, winzig die Freuden — so ist das Dasein.

Immer sind die Sorgen größer gewesen. Immer, solange über graue Vorplätze der Strom der Arbeiter in rauschende Werkhöfe, qualmende Schmieden, polternde Walzhütten geht. Aber die Zeit schreitet! Mit Donneregerpolter geht ihr eherner Gang. Sinnvolle Verbundenheit von Mensch und Maschine wird ungeachtet Neues schaffen. Heller, freudiger wird dereinst das Lied der Arbeit sein; kleiner die Sorgen, größer die Freuden. Einst, wenn der Feind der Massen überwunden ist — der Kapitalismus...

Leuchtend bricht der erste Schwache Schein einer neuen Welt bereits in unsere Tage. Entfachen wird ihm die Zukunft zu hellem Brand. Einmal werden die Scharen freudiger in die Fabriken schreiten, froher und aufrechter am Abend den Weg heimwärts gehen. Dann wird sogar der Vorplatz ein freundliches Gesicht zeigen müssen — am Abend vor der Fabrik.

Dito Schröder

Arbeitslose

Es wird vielfach geklagt, daß gerade ältere Arbeiter und Angestellte heute keine Arbeit finden können. Bei Durchsicht der vom Internationalen Arbeitssamt herausgegebenen Statistiken kommt man aber zu einem ganz anderen Bild.

Arbeitslose sind zumeist Männer im heiratfähigen Alter vom 25. bis 29. Lebensjahre. Gerade das aber ist sehr bedauerlich. Unter hundert Männern dieser Altersklasse sind stets elf arbeitslos. Erst in der Gruppe zwischen dem 50. und 54. Lebensjahre nimmt der Sundersatz stark ab.

Allerdings sind Leute im Alter von 25 bis 29 Jahren zumeist nur auf kurze Zeit arbeitslos, während die Wiedereingliederung einer bezahlten Tätigkeit bei den älteren Klassen immer schwerer wird. Das ist natürlich ein gewisser Vorteil für die jungen Männer. Nur stehen von je hundert jungen Leuten im Alter von 25 bis 29 Jahren haben längere Arbeitslosigkeit zu erleiden. Nach dem 45. Lebensjahre werden die Schwierigkeiten der Wiedereingliederung von Arbeit wirklich ernst.

Bei Frauen ist der Arbeitslosensatz, also das Verhältnis der Arbeitenden zu den Arbeitslosen viel geringer als bei den Männern. Am stärksten tritt dies bei den Frauengruppen zwischen dem 18. und 19. Lebensjahre sowie zwischen dem 60. und 64. Lebensjahre in die Erscheinung. Immerhin ist aber auch in diesen Gruppen das Verhältnis viel günstiger als bei den gleichaltrigen Männern.

Mit Bezug auf die Leistungsfähigkeit konnte festgestellt werden, daß etwa zwei Drittel der arbeitslosen Frauen und Männer alle Eigenschaften für eine Dauerstellung besitzen. Etwa nur ein Fünftel der Arbeitslosen muß als nicht vollständig geeignet bezeichnet werden, während nur 2 bis 3 als kaum oder gar nicht geeignet zu bezeichnen sind. Wenn es nach den wirklichen Fähigkeiten ginge, dann müßten unter normalen Umständen 9 von je 10 Arbeitslosen eine Beschäftigung haben. Und es könnten alle hundertprozentig und auskömmlich beschäftigt werden, wenn der von uns geforderte Achtstundentag durchgeführt wäre.

Der gestrenge Herr

Der Bauunternehmer E. in dem Hegaustädchen Engen a. S. ist ein ebenso forschler wie kurzentschlüssener Herr. Vor allem mag er Dummler nicht leiden, besonders wenn sie bei ihm in Arbeit stehen. Jüngst fuhr er mit seinem Auto zu einem seiner Bauplätze. Schon von weitem sah er, daß einer der Arbeiter nichtstündend herumstand. Und selbst als er, der gestrenge Bauherr, auf dem Platz der Arbeit angekommen war, bequemte sich dieser nicht dazu, auch nur einen Finger zu rühren. Nun war es mit der hauberrlichen Laune vorbei. Kommen Sie mit! befiel er dem Arbeiter. Als beide im Auto Platz genommen hatten, fuhr er im 60-Kilometer-Tempo zu seinem Büro. Dort angekommen, spielte sich die Unterhaltung etwa so ab: Wie lange sind Sie schon hier? Fünf Tage, antwortete der Arbeiter kleinlaut. Also hundertmal Sie schon fünf Tage und spielen dem Herrgott und mir die Zeit weg? Der Arbeiter wollte antworten, doch ließ ihn der Gewaltige nicht zum Wort kommen und herrschte über an: Hier Lage bezahle ich Ihnen, mehr nicht, dann können Sie gehen. Über... Nichts aber. Hier Lage. Und meineinhalten noch zwei Stunden für heute, weil ich mich nicht auch noch vor Gericht mit Ihnen herumschlagen will. Einverstanden? Ja, aber... Wieder aber. Ich will gar nichts wissen. Sie haben ja gesagt. Stimmt's? Ja. Darauf bezahlte der Bauunternehmer vier Tage und zwei Stunden Arbeitslohn, ließ sich den Betrag und das Einverständnis der Entlassung quittieren und sagte: Sie können gehen.

Mittags inspizierte der Unternehmer abermals den Bauplatz und freute sich, daß er nur geschäftige Leute sah. Das Exemplar hatte also gewirkt. Vor dem Weggehen fragte er den Polier, ob er denn nicht bemerkt habe, daß der Arbeiter von heute früh ein Dummler war. So etwas sieht man doch gleich am ersten Tage. Meinen Sie den Arbeiter, den Sie im Auto mitgenommen haben? Ja, den meine ich. Darauf der Polier: Ich kenne ihn nicht. Er hatte nur um Arbeit gefragt. (Münchner Post.)

Aber, Karlchen, du hast ja so schmutzige Hände, spricht die Mutter, was würdest du wohl sagen, wenn ich so ungewaschen zu Tisch ginge? Nichts, Mama, ich bin zu gut erzoogen.

Worin unterscheidet sich die beste Cigarette von einer guten Cigarette?

Durch die Sicherheit der Haltbarkeit nach aerometrischer Kontrolle

Durch die Duftentwicklung in klimatischen Anlagen

Durch die Geschmacksharmonie der besseren Vermischung

Durch das feinere Aroma der edleren Tabake

Durch die bessere Bekömmlichkeit wegen grösserer Materialreinheit

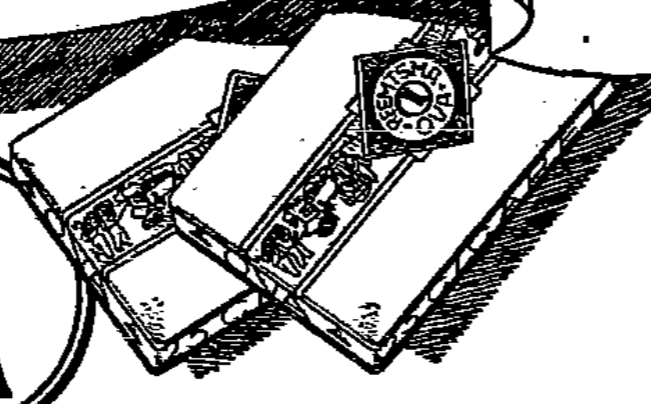
Durch die garantierte Gleichmässigkeit der veröffentlichten Rezepte

Das sind die Vorzüge der

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

in Ankerformat 5 Pf.



Liquor
das Rad für alle

unverwundlich, von schwindigem Bau und spielendem Lauf, 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik!

Spezialrad schon für M. 38-

Fahrräder, Motor und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Geschenke u. Haushaltsartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Kundendienst, zubehörende Kunden, Überlangen Sie kostenlos und ohne Kaufverpflichtung den Preisversteigerungs-Katalog der **Liquor Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Kassel 439**

bequeme Teilzahlung

Arbeiter! Schließen Sie sofort! Wenn Sie Ihre alten Räder nicht direkt bei uns in der Fabrik u. bestellen einen Ring Markt Monteur, ganz hervorragende Qualität mit Umlegreifen, 2 Seiten und 1 Drahtreifen für 6.40 RM. Besondere p. Stat. Austausch gef. Richard Weber, mech. Meister und Spezialmeister, Doppelhäuser, Reg. Cassel.

Fahrräder Borussia
d. technische Wunder der größten Fahrradfabr. d. Welt! 5 Jahre Gar. 8 Tage zur Ansicht. 12 Monatsraten. Katalog gratis. Vertreter gesucht. Heins W. Müller, Elberfeld 133, Gessenbergstr. 10.

Gratis Preisliste
versendet Gummi-Medicus BERLIN SW 68 Alle Jakobstraße 8

Wir liefern Ihnen erstklassige Fahrräder
von organisierten Arbeitern im eigenen Betrieb aus den allerbesten Rohmaterialien mit äußerster Sorgfalt hergestellt. Auf Wunsch gegen Teilzahlung. Bei Barzahlung 10 Prozent Kassenskonto. Verlang. Sie bitte unser Spezialkatalog gratis!

Fahrradhaus Frischaut
Offenbach am Main
Eigentum des Arbeiter-Rad-Bundes Solidarität

Fahre und spare
Nicht nur teure Räder sind zuverlässig. Ich führe nur ausserordentliche Qualitäten u. leiste bis zu 6 Jahren Garantie. Lieferung meiner bekannten **Multiplex** und **Monopol-Fahrräder** schon bei **M. 2.50 Wochenraten**

Mein Spezialrad nur gegen bar Mark 38.-. Luxusrad 5 Jahre Garantie, Freilauf mit Rücktritt, elektr. Lampe, Glocke, Pumpe Mark 68.- und Mark 72.- bar. Fahrrad-Zubehör billigst. Tausende Kunden sind begeistert über meine Leistungen. Versand überall hin. Verpackung frei.

Schlawa, Weinmeisterstr. 4
Berlin N 501

Warum mehr bezahlen?
Nur 68.- RM. Kostet jetzt ein hochmod. elegantes, starkes u. dauerhaftes Rennrad. Ausstattung mit mod. rassem Rahmenbau mit 5 Jahren Garantie u. Original-Torpedofreilauf pr. Barzahlung (rot oder grau). Nickelfedersattel, gelbe Felgen mit rot-silbernen Speichen, kompl. Werkzeugsatz, Pumpe, Glocke usw. Versand überall hin. Zahlungsverleicherung. Katalog über Fahrräder, Gummi, Zubehörteile gratis und franko.

Ernst Machnow, Berlin, Weissenhofstr. 14
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Direkt ab Fabrik an Privatre. Verlangen Sie meine Preisliste gratis **Berufs-, Sport- und Lederbekleidung** Mechanische Kleiderfabrik **Versandhaus Fritz Ulrich** Aitona-Eibe 4, Gustavstraße 58-60

WOCHENRATE 1 M. Hausmusik auf Kredit

Freyophon
Der neue Sprachapparat in Vollklang
Direkt ab Fabrik! Verlangen Sie sofort Liste 23
Sprechapparatebauges. Frey & Co. Berlin N 4, Chausseest. 46, 1. Etg.

Schallplatten Verlangen Sie meine illustrierte **Gratis-Preisliste** für hygien. und chirurg. Artikel **Gummi-Hering** Abt. 2 Berlin C 2

Eisen-Betten
Kleiderbetten, Schlafmatratzen, günstig an Private. Katalog 60 Riel Eisenfabrik Suhl (Thüringen)

10000
Sonderpreis über **Bettfedern**
Bestellen Sie jetzt! In jeder Größe, gute u. weiche Federung. 1 1/2 M. große - für 1.000 R. - 1.50 R. - 2.00 R. - 2.50 R. - 3.00 R. - 3.50 R. - 4.00 R. - 4.50 R. - 5.00 R. - 5.50 R. - 6.00 R. - 6.50 R. - 7.00 R. - 7.50 R. - 8.00 R. - 8.50 R. - 9.00 R. - 9.50 R. - 10.00 R. - 10.50 R. - 11.00 R. - 11.50 R. - 12.00 R. - 12.50 R. - 13.00 R. - 13.50 R. - 14.00 R. - 14.50 R. - 15.00 R. - 15.50 R. - 16.00 R. - 16.50 R. - 17.00 R. - 17.50 R. - 18.00 R. - 18.50 R. - 19.00 R. - 19.50 R. - 20.00 R. - 20.50 R. - 21.00 R. - 21.50 R. - 22.00 R. - 22.50 R. - 23.00 R. - 23.50 R. - 24.00 R. - 24.50 R. - 25.00 R. - 25.50 R. - 26.00 R. - 26.50 R. - 27.00 R. - 27.50 R. - 28.00 R. - 28.50 R. - 29.00 R. - 29.50 R. - 30.00 R. - 30.50 R. - 31.00 R. - 31.50 R. - 32.00 R. - 32.50 R. - 33.00 R. - 33.50 R. - 34.00 R. - 34.50 R. - 35.00 R. - 35.50 R. - 36.00 R. - 36.50 R. - 37.00 R. - 37.50 R. - 38.00 R. - 38.50 R. - 39.00 R. - 39.50 R. - 40.00 R. - 40.50 R. - 41.00 R. - 41.50 R. - 42.00 R. - 42.50 R. - 43.00 R. - 43.50 R. - 44.00 R. - 44.50 R. - 45.00 R. - 45.50 R. - 46.00 R. - 46.50 R. - 47.00 R. - 47.50 R. - 48.00 R. - 48.50 R. - 49.00 R. - 49.50 R. - 50.00 R. - 50.50 R. - 51.00 R. - 51.50 R. - 52.00 R. - 52.50 R. - 53.00 R. - 53.50 R. - 54.00 R. - 54.50 R. - 55.00 R. - 55.50 R. - 56.00 R. - 56.50 R. - 57.00 R. - 57.50 R. - 58.00 R. - 58.50 R. - 59.00 R. - 59.50 R. - 60.00 R. - 60.50 R. - 61.00 R. - 61.50 R. - 62.00 R. - 62.50 R. - 63.00 R. - 63.50 R. - 64.00 R. - 64.50 R. - 65.00 R. - 65.50 R. - 66.00 R. - 66.50 R. - 67.00 R. - 67.50 R. - 68.00 R. - 68.50 R. - 69.00 R. - 69.50 R. - 70.00 R. - 70.50 R. - 71.00 R. - 71.50 R. - 72.00 R. - 72.50 R. - 73.00 R. - 73.50 R. - 74.00 R. - 74.50 R. - 75.00 R. - 75.50 R. - 76.00 R. - 76.50 R. - 77.00 R. - 77.50 R. - 78.00 R. - 78.50 R. - 79.00 R. - 79.50 R. - 80.00 R. - 80.50 R. - 81.00 R. - 81.50 R. - 82.00 R. - 82.50 R. - 83.00 R. - 83.50 R. - 84.00 R. - 84.50 R. - 85.00 R. - 85.50 R. - 86.00 R. - 86.50 R. - 87.00 R. - 87.50 R. - 88.00 R. - 88.50 R. - 89.00 R. - 89.50 R. - 90.00 R. - 90.50 R. - 91.00 R. - 91.50 R. - 92.00 R. - 92.50 R. - 93.00 R. - 93.50 R. - 94.00 R. - 94.50 R. - 95.00 R. - 95.50 R. - 96.00 R. - 96.50 R. - 97.00 R. - 97.50 R. - 98.00 R. - 98.50 R. - 99.00 R. - 99.50 R. - 100.00 R.

Billigste 6-Verbrücker Gassiederer
Beste Qualitätsware zu Unanschneidlichem Preis wie von der Gassiederer mit voll. Dampfer, Pfd. 3., dieselbe 3X geschäftl. 2.50, prima Halbdampfer 5., sehr zart 6., 7/8 Dampfer 6.50, ganz. und press. Federer mit Dampfer 4.25, hochpreisig 5.25, allerbeste Sorte 7.-, in Vollbauern 8.75, beste Dampfer 10.-
Garantie: reelles stabiles Ware, da modernster Fabrikbetrieb. - Versand gegen Nachnahme, ab 5 RM. per Post.
Spezial-Geschäft, Gassiedererfabrik Gebr. HBS, Nea-Itzehoe 24, Ostbath

Elektron-Apparate durch Fernunterricht
Prospekt 8 frei. - Privatlehrgänge Dipl.-Ing. LESSER, Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmstraße 54

Bestes deutsches Musik-Instrumente
Berliner Musik-Instrumente
Musik-Instrumente für Orchester, Schule und Haus. Größter Katalog umsonst. Teilzahlung gestattet.
Max Dörfler, Klingenthal I. Sa. 128

Tüchtiger Maschenschleifer
Wer auch mit dem Schleiferarbeiten vertraut ist, findet in dieser Abteilung bei uns das Beste. Wir haben die besten Maschinen der Welt, wie sie nur bei uns zu bekommen sind. Wir sind in der Lage, alle Reparaturen auszuführen. Wir sind in der Lage, alle Reparaturen auszuführen. Wir sind in der Lage, alle Reparaturen auszuführen.

Für größeres Werk der chemischen Industrie im Rheinland
werden zu je fünfzig Einheiten
2 Schwelsser
gesch. für erprobte geschw. Schleifer, die vollständig fertige Schleifer ohne aufwendige Arbeit, können in 3 Tagen - Betriebsfertig sein - 2.3. 1932 an die Maschinen-Erprobung Fritz. Schag, Duisburg.

Fahren Sie ein PRESTO Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertrieben leicht, leicht schaltbarer Bau, elegante Ausstattung (auch in geschmackvoller handiger Ausführung) und geringste Anschaffungskosten!

Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch:
Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G.
Abteilung Prestowerke Chemnitz 2

Niemals Bullbrand - Der fliegende Holländer - Anno 1770 - EICKEN-TABAKE
LEICHT BLUMIG BILLIG

Größte Produktion der Welt! OPEL